# Literarische Rundschau.

## Essays.

Der neue Verlag Meyer und Jessen in Berlin gibt eine **Sammlung der Schriften Ludwig Speidels** heraus. Der erste Band ist „Persönlichkeiten" überschrieben und enthält biographisch-literarische Essays. Er wird eingeleitet und gleichsam eingeläutet durch zwei Aufsätze voller Liebe und Hingebung, die die „Neue Freie Presse" in Wien einst ihrem Feuilleton-Redakteur Speidel widmete: der erste eine begeisterte Würdigung seines Schaffens und seines Wesens dem Siebzigjährigen von Hugo Wittmann als Geburtstagsgeschenk dargebracht, der zweite ein herzlicher Nachruf für den verstorbenen Meister, von dem Herausgeber und Chefredakteur der „Neuen Freien Presse", Moriz Benedikt, verfaßt.

Dann hat also Ludwig Speidel selbst das Wort, und wir lauschen um entzückt diesen wunderbar feinen Essays, schauen diese reizvollen, psychologischen Bilder von verblüffender Lebenswahrheit. Ja, er war ein Journalist ersten Ranges, eine ganz starke Individualität! Die schriftstellerischen Vorzüge, die er an Wilhelm Scherer rühmt: „Für einen Gedanken das sinnlich bezeichnende Wort zu finden, eine geistige Anschauung in ein sprechendes Bild einzufangen, die geschriebene Rede gleichsam mimisch zu beleben, ihr einen höheren Gesprächston zu verleihen" — es sind auch die Kennzeichen seiner eigenen, reifen Kunst. Sein einprägsamer, abgeklärter Stil, der voller Ruhe und Ueberlegenheit ist; wo er heftig mitfühlt, doch auch voll echtem Temperament, — und immer [illegible]ackvoll — leuchtet in makellosester Schönheit. Wie kein anderer, versteht [illegible]ch, Charaktere zu malen, Seelen zu zergliedern, die Gebärde eines [illegible]nschen festzuhalten, mit wenigen Worten einen Mann aufzubauen, [illegible]etwa wenn er von Heinrich Laube schreibt: „Nach unserm Gefühl ist Laube kein Mann, den man sitzend darstellt." Wenn er über das Kapitel Franz Dingelstedt die beiden Zitate aus Goethes „Faust" setzt:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen."
„Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut,
Ich bin ein Kavalier, wie and're Kavaliere."

Oder wenn er von Döllinger spricht: „Er bleibt ein Kirchenpolitiker. Der Altkatholizismus hat keinen Luther, er muß sich mit einem Melanchthon begnügen. Ihm fehlt die Faust, er besitzt nur die geöffnete Hand, welche die Feder führt."

Er prägt Gleichnisse von erstaunlicher Intensität und unbekümmert zugreifender Keckheit, um eine Sache so recht anschaulich vor uns hinzustellen, um ein Ding beim rechten, nicht mißzuverstehenden Namen zu nennen. Sagt von Eduard von Bauernfeld: „In ihm hat sich Wien einen Schnabel wachsen lassen." Aeußert: „Rousseau hat das Revolutionspulver erfunden, und andere haben damit geschossen." Schildert Uhlands schwerfällige Beredsamkeit: „Gleichsam volle Eimer aus einem tiefen Brunnen, so wand er mit einiger Kraftanstrengung die Worte aus der Brust." Findet für Jacob Grimms feines Sprachempfinden die glückliche Formel: „Jedes Wort ward ihm zum lebendigen Wesen und er besprach und unterhielt sich damit, wie mit einem Menschen, ja die einzelnen Buchstaben verwandelten sich ihm in interessante Personen, die von merkwürdigen Schicksalen zu erzählen hatten."

In seiner gewissenhaften Aufrichtigkeit schreckt er auch vor dem gewagtesten Ausdruck nicht zurück, wenn dieser ihm zugleich der prägnanteste zu sein scheint; schreibt in dem Aufsatz „Ein Denkmal für Spinoza": „Mit sicherer Hand ergreift der Jude seinen Gegenstand, sei es nun eine alte Hose oder ein Gott."

So ziehen Maler und Musiker, Politiker und Philosophen, Künstler und Gelehrte, Könner und Kenner, Gläubige und Spötter an uns vorüber, eine blasse und rote Schar, auf die von oben eine scharfe, strahlende Beleuchtung fällt. Und der sie beleuchtet, ist ein begnadeter Schöpfer. Wiederum gilt von ihm selbst, was er dem Freiherrn Alfred von Berger, der jetzt endlich in seine eigentliche Heimstätte, das Wiener Hofburgtheater, eingezogen ist, ins Stammbuch eintrug: „Er ist ein Denker, und er ist fast ein Dichter. Dies „fast" ist viel. Nur der Kritiker, der wenigstens ein Verwandter des Dichters ist, wird uns über Werte der Dichtkunst mehr als oberflächlich unterrichten können." Und den Höhepunkt seiner Meisterschaft bedeuten wohl solche kurzen Sätze, in die der Extrakt eines ganzen Lebens und Wirkens zusammengedrängt ist, wie dieser, der die Bedeutung von Martin Luthers Schaffen mit gradezu genialer Intuition zum Ausdruck bringt: „Luther hat die Bibel übersetzt, als sei Gott ein geborener Deutscher." —

Ueber dem ganzen Buch aber glänzt als eine gewaltige Sonne die Wahrheit, welche „die Moralität der Schönheit" ist.

Max Herrmann.